

Abschied die Hand und verließ, von ihm begleitet, den Saal.

In ernstes Nachdenken versunken kehrte der Graf zurück, indem er sich auf seinen Lehnstuhl niederließ, und mit ängstlicher Hast die an ihn gerichteten Schreiben erbrach. Immer ernster wurden seine Züge, immer ängstlich gespannter sein Blick, und von dem Inhalte tief ergriffen entsank das Schreiben seiner Hand.

„Es ist mein einziger Sohn!“ rief er endlich mit gepreßter Stimme, „mein einziger Sohn, dessen Leben in jeder Minute eine neue Gefahr droht, — und doch könnte ich ihm darum nicht zürnen. Gott schütze ihn,“ seufzte er, und als wollte er seine schmerzliche Aufregung unterdrücken, stand er tiefbewegt auf, verbarg die Briefe und klingelte.

„Wo ist der Verwalter?“ frug er den eintretenden Diener, als habe er ihn erwartet.

„Er wurde in's Dorf gerufen, Excellenz,“ entgegnete der Befragte. „Ein Offizier mit Mannschaft ist so eben angekommen, um hier Quartiere für ein ganzes Bataillon zu machen.“

„Schon da!“ rief unwillkürlich der Graf. „Nun gut,“ fuhr er anscheinend ruhig fort. „Laß augenblicklich anspannen. Meine Richte muß zurück. Doch damit sie sich nicht ängstige, möge man ihr sagen, daß eine unverhoffte freudige Nachricht ihrer warte.“

Der Diener entfernte sich, und mit wehmüthigem Lächeln noch einmal die empfangenen Briefe durchlesend, verließ der Graf mit schnellen Schritten den Saal.

Der Tag neigte sich zu Ende, die Sonne sendete ihre letzten Strahlen auf die im Schmucke des Herbstes stehenden Fluren und glühte auf den waldigen Höhen des fernen Sellinger Waldes, während die Schatten der Dämmerung auf den öden Moorgegenden sich lagerten, da wirbelten vom Eingange des Parks her die Trommeln, durch das Dorf zogen sich die dunkeln Kolonnen der westphälischen Grenadiere und Jäger, und auf den Schloßhof sprengte mit seinem Adjutanten, dem eine Ordonnanz und ein alter Sergeantmajor folgte, der kommandirende Major, um in einem Theile des Schlosses die für sie bestimmten Quartiere zu beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

### W l a g e t.

Dessen hat sich Henri Blage in dem ersten dießjährigen Hefte der sonst so schätzbaren Revue des deux mondes zu Schulden kommen lassen. Er ließ nämlich

dort einen kleinen Aufsatz unter dem Titel: Vinetti, Conte bleu, abdrucken. Wir begannen ihn zu lesen, fanden ihn höchst lebendig und anziehend und freuten uns schon dieser gediegenen Arbeit, als uns plötzlich im Weiterlesen Alles so bekannt vorkam, und wir, tiefer in die Erzählung eindringend, nun sogleich entdeckten, daß das Ganze nichts anderes als eine wörtliche Uebersetzung von: „Die blaue Blume, eine Novelle von Julius Moser,“ sey, welche im Brockhaus'schen Taschenbuche „Urania“ für 1840 erschien. Nun war es allerdings — wenigstens nach unseren Grundsätzen — schon Unrecht, daß der französische Uebersetzer dieses auch nicht mit der leisesten Angabe bezeichnet habe, noch mehr wird die sträfliche Absicht aber daraus kund, daß er sämtliche Namen der darin auftretenden männlichen und weiblichen Erzähler und sich besprechenden Freunde mit anderen vertauscht, ja sich sogar erlaubt hat, ein Motto aus Goethe vorzusetzen, das, Wort vor Wort kopirt, folgendermaßen lautet:

„So regeln wir die Mond- und Sonnentage  
Sitzen vor den Pyramiden  
Zu der Völker Hochgericht,  
Ueberschwemmung, Krieg, und Frieden, —  
Und Verstehen kein Gesicht.“

Auch macht er sich gleich im ersten Satze der Novelle selbst mit seiner Goethekenntniß breit, indem er zu den Worten des Dichters: „u. s. w. die große Lampe, die umflattert von Nachtfaltern, auf dem runden Tische stand,“ noch nach deutscher Uebersetzung hinzufügt: „welche Mitten in diesem Grün, einem jener fallenden Sterne gleich, die Goethe in seinen phantastischen Träumen im Grase zucken sieht: Sterne die am feuchten Boden zischen.“

Ih. Hell.

### Der Morgen.

Die braune Nacht entflieht! Aus Schlaf und Träumen  
Erwacht Natur; die holden Blumen schlagen  
Die süßen Augen auf zu ihrer Freundin,  
Der gold'nen Sonne.

Lieblieh tönt der Gesang der muntern Chöre  
Des Waldes; freundlich plätschert die Quelle,  
Und aus dem Dickicht hervor springen Rehe,  
Den Durst zu stillen.

Fromm und still verläßt die trauliche Hütte  
Der Landmann; zu ihm die Blicke gerichtet,  
Der nach der Nacht ihm gesendet die Sonne,  
Zum Vater droben.

Robert Köhler.

Auflösung der „zweihylbigen Charade“ in Nr. 49.

Glückspilz.